

„Emotionale Wende? Die Junge Akademie der Gefühle“

1.-8. September 2002 in der Villa Vigoni in Loveno di Menaggio, Italien

(Stand: 9.8.2002)

Inhalt

Thema	1
Organisation (Dauer, Teilnehmer, Ort)	2
Arbeitsprogramm (Durchführungskonzept).....	2
Namensliste der Referenten	3
Wissenschaftliches Programm.....	3
Erste Arbeitsgruppe: "Gefühle und Denken"	3
Manifestation von Gefühlen	4
Dritte Arbeitsgruppe: "Normen und Gefühle"	6
Auswahlverfahren und -kriterien	7
Fortführung der Sommerschule	7
Arbeitsprogramm (Zeitplan)	8

Thema

Die Sommerschule „Emotionale Wende? Die Junge Akademie der Gefühle“ widmet sich der Bedeutung und Rolle von Gefühlen in der Repräsentation, Konstruktion und normativen Gestaltung unserer Welt. Ziel der Sommerschule ist es, in drei Arbeitsgruppen die mögliche Tragweite einer emotionalen Wende abzuschätzen: Die Arbeitsgruppe „Gefühle und Denken“ setzt sich zum Ziel, das Verhältnis von Rationalität, Kognition und Gefühlen zu analysieren und (neu) zu bestimmen. Die Arbeitsgruppe „Manifestation von Gefühlen“ diskutiert bezogen auf die Produktion, die Wahrnehmung und den Ausdruck von Gefühlen die klassische Frage nach ihrer primär kulturellen oder biologischen Bedingtheit. Die dritte Arbeitsgruppe „Normen und Gefühle“ besucht die historischen und gegenwärtigen Arenen der Gefühle zwischen Norm und Pathos.

Ein zentrales Anliegen ist es, eine Kultur des Dialoges zwischen den Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften bei Nachwuchswissenschaftlern/-innen zu entwickeln.

Organisation (Dauer, Teilnehmer, Ort)

Die Sommerschule dauert eine Woche, An- und Abreisetag ist jeweils Sonntag. Termin ist der 1. bis 8. September 2002.

Teilnehmen sollen insgesamt 40 Nachwuchswissenschaftler/-innen: bis zu 30 Postdoktoranden aus dem In- und Ausland, die aufgrund von Ausschreibungen von den Veranstaltern ausgewählt werden sowie zehn Mitglieder der Jungen Akademie. Es werden fünf herausragende Wissenschaftler eingeladen, die jeweils durch Grundsatzreferate entscheidende Impulse für die gemeinsame Arbeit der Teilnehmenden geben. Die Arbeitsgruppen werden von Mitgliedern der Jungen Akademie geleitet:

- Eva-Maria Engelen, Fachgruppe Philosophie der Universität Konstanz, und Thomas Mussweiler, Psychologisches Institut der Universität Würzburg (AG Gefühle und Denken)
- Alexandra M. Freund, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Forschungsbereich Entwicklungspsychologie, Berlin, und Oliver Grau, Kunstgeschichtliches Seminar der Humboldt-Universität zu Berlin (AG Manifestation von Gefühlen)
- Rainer Maria Kiesow, Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt am Main, und Martin Korte, Max-Planck-Institut für Neurobiologie, München (AG Normen und Gefühle).

Die Arbeitsgruppenleiter/-innen bereiten jeweils Arbeitsmaterialien (Reader) vor, die acht Wochen vor Beginn der Sommerschule an alle Teilnehmenden verschickt werden.

Veranstaltungsort ist das Deutsch-Italienische Zentrum Villa Vigoni am Comer See in Italien (Villa Vigoni Centro Italo-Tedesco, Via Giulio Vigoni, 1, 22017 Lovenno di Menaggio/Como). Als Forum für den Austausch im Bereich Kultur und Wissenschaft „im Zeichen der europäischen Kulturtradition“ bietet die Villa Vigoni einen ebenso außergewöhnlichen wie geeigneten Rahmen für die geplante Sommerschule.

Arbeitsprogramm (Durchführungskonzept)

Es sind sechs Hauptvorträge von externen wissenschaftlichen Referenten aus den Fächern Neurowissenschaften, Psychologie, Literatur, Philosophie, Kunstwissenschaften und Musikwissenschaft vorgesehen. Die Hauptvorträge mit unmittelbar anschließender Diskussion werden jeweils am Nachmittag stattfinden. Für einen Abend soll ein Selbstexperiment (zur Beurteilung von echten und vorgetäuschten Gefühlen anhand von Gesichtsausdrücken) durchgeführt werden, das von Alexandra M. Freund und Martin Korte vorbereitet wird. An den übrigen Abenden ist kein Programm vorgesehen, um den Teilnehmern spontane Treffen zur freien Kommunikation und Interaktion zu ermöglichen.

Am Vormittag treffen sich die Teilnehmende in drei Arbeitsgruppen, um die Diskussion des Grundsatzreferates vom jeweiligen Vortrag zu vertiefen. Der Referent des Hauptvortrages soll am jeweils folgenden Vormittag den Arbeitsgruppen zur Verfügung stehen. Die Teilnehmer der Sommerschule sollen als „peers“ miteinander arbeiten, da die Übereinstimmung von Rang und Alter den unbefangeneren Umgang mit neuen Themen, Disziplinen und Arbeits- und Diskussionsstilen fördert. In den Arbeitsgruppen stellen die Teilnehmer sich gegenseitig ihre aktuellen Forschungen zum Thema Gefühle vor. Diese Statements/Referate sollen zur Auseinandersetzung mit dem Thema animieren und dazu beitragen, gemeinsame (neuartige/neu kombinierte) Fragestellungen zu entwickeln.

Zu den Vortrags- bzw. Diskussionsthemen im Einzelnen siehe den ausführlichen Zeitplan.

Namensliste der Referenten

Hans-Jürgen von Bose, Hochschule für Musik, München

Ronald DeSousa, University of Toronto

Ray Dolan, Institute of Cognitive Neuroscience, University College London

Robert W. Levenson, University of California, Berkely

Sigrid Weigel, Freie Universität Berlin

Wissenschaftliches Programm

Gefühle werden immer wichtiger. Hirnforscher und Psychologen entdecken die Bedeutung der Gefühle für Entscheidungsfindung. Philosophen erfinden die Liebe als systematischen Begriff neu. In der Welt des Normativen diskutieren Juristen Rache und Vergeltung (wieder) als Dimension des Strafsystems. Mit anderen Worten, die Bedeutung und Rolle von Gefühlen in der Repräsentation und Konstruktion unserer Weltwahrnehmung findet immer mehr Beachtung. Lange Zeit herrschte in sämtlichen Disziplinen das von der Philosophie vertretene Paradigma vor, dass Gefühle Verstandesfunktionen beeinträchtigen; eine Doktrin, die immer fragwürdiger wird.

Die Vorherrschaft der Kognitionswissenschaften wird durch die neuen Forschungen zu Gefühlen herausgefordert. Ziel der Sommerschule ist es, die mögliche Tragweite einer emotionalen Wende abzuschätzen. Im Einzelnen geht es darum, einen internationalen und interdisziplinären Dialog zu eröffnen, der die einzelnen bisher disziplinär verhafteten Forschungen konstruktiv zusammenführt. Hierfür sollen Nachwuchswissenschaftler/-innen mit hervorragenden Referenten aus Emotionsforschung und Gefühlstheorie in einen gemeinsamen Diskurs treten. Es sollen hierbei Impulse, die in die Disziplinen zurückwirken, gegeben, neue Fragestellungen aufgeworfen sowie neue Themen generiert werden. Steht eine Wende von den Kognitionswissenschaften hin zu den „Emotionswissenschaften“ bevor? Kritisch zu diskutieren sein wird allerdings auch die ambivalente Dimension von Gefühlen, die einerseits als unerlässliche Grundlage in Erkenntnis- und Entscheidungsprozessen wahrgenommen, umgekehrt jedoch immer wieder zu suggestiven Manipulationen benutzt werden.

Um die komplexe Thematik der Gefühle interdisziplinär greifbar zu machen, wird in drei Arbeitsgruppen parallel gearbeitet. Damit dies nicht zu einer neuen Zergliederung führt, werden täglich die Diskussionsstände der Arbeitsgruppen im Gesamtplenium vorgestellt und besprochen (s. Zeitplan). Diese Arbeitsgruppen sind:

- Gefühle und Denken
- Manifestation von Gefühlen
- Normen und Gefühle.

Erste Arbeitsgruppe: "Gefühle und Denken"

(Arbeitsgruppenleiter/-in: E.-M. Engelen, Th. Mussweiler)

Ziel dieser Arbeitsgruppe ist es, das Verhältnis von Rationalität und Kognition sowie Gefühlen zu analysieren und (neu) zu bestimmen.

Es sind vier Themenkomplexe vorgesehen:

- *Ist Denken ohne Gefühle möglich? (Rationalität, Entscheidungen, Bewusstsein)*
- *Gefühle als Wissensspeicher*
- *Evolution und Rationalität/Irrationalität von Gefühlen*
- *Welche Rolle spielen Gefühle im Erkenntnisprozess?*

Ein Roboter erhält die Information, dass in der Flugzeughalle, in der er sich befindet, eine Bombe explodieren wird. Als die Bombe explodiert, ist der Roboter immer noch mit seinen Abwägungen beschäftigt; er ist gerade mit der Deduktion zu Ende, dass das Sich-Entfernen mit dem Fahrzeug aus der Flugzeughalle die Teepreise in China nicht verändern würde. Hätte der Roboter Angst empfunden, hätte er sich umgehend entfernt. Dieses Beispiel des Philosophen Daniel Dennett zeigt, dass kognitive Vorgänge wie Abwägen und Entscheiden ohne eine Beteiligung von Emotionen nicht nur nicht effektiv sind, sondern sogar das Ziel des kognitiven Vorgangs (nämlich eine adaptive Entscheidung zu treffen) verfehlt. Es zeigt auch, dass Denken, Entscheiden und Abwägen kein rein komputativer Vorgang ist, sondern Emotionen, neben Erfahrung und Kontextwissen, zentral involviert (z.B. Gigerenzer et al. 1999).

Gefühle helfen uns, aus einer Vielzahl von Informationen auszuwählen. Diese Annahme wird derzeit in den wissenschaftlichen Disziplinen Psychologie und Neurowissenschaften vertreten. Gefühle lassen sich aber nicht nur als Heuristiken interpretieren, sondern darüber hinaus auch als Wissensspeicher. So versteht der Neurowissenschaftler Joseph LeDoux (1996) Emotionen als emotionales Gedächtnis, das die Welt vorstrukturiert und sehr schnelle Reaktionen erlaubt. Schreck-Reaktionen auf eine Schlange sind beispielsweise bereits nachweisbar, ehe das Objekt bewusst erkannt wurde. Diese Prozesse gehen auf eine evolutionäre Entwicklung zurück und lassen sich als adaptive Komponenten der Entscheidungsfindung interpretieren.

Dass Emotionen für die Entscheidungsfähigkeit notwendig sind, zeigt sich auch an Patienten, die der Neurowissenschaftler Antonio Damasio (2000) untersucht hat. Diese Patienten verfügen über einen normalen Intelligenzquotienten, sind jedoch emotionslos und daher auch nicht entscheidungsfähig.

Emotionen werden in der Forschung mithin nicht mehr länger nur als Störfaktor gewertet, sondern sind bei der Handlungsauswahl und Entscheidungsfindung auf mehreren Ebenen beteiligt. Bisher wurde allerdings völlig vernachlässigt, dass Emotionen darüber hinaus unsere Aufmerksamkeit steuern und damit zentral für die Auswahl sind, worüber wir Entscheidungen treffen.

Die traditionelle Entscheidungstheorie, die auch in der Philosophie nach wie vor die dominante Theorie ist, geht davon aus, dass Entscheidungen nur dann rational zu nennen sind, wenn ihnen eine leidenschaftslose Kosten-Nutzen-Analyse zu Grunde liegt. Auch wenn man diese These durch die Annahme ergänzt, dass Emotionen bei dieser Analyse erforderlich sind, bleibt die Prämisse freilich unangetastet, dass rationales Entscheiden und Handeln vorwiegend komputativ oder deduktiv von statten geht. Die Position, dass Rationalität und der Erkenntnisprozess selbst auf Gefühle angewiesen sind, um in angemessener Weise zu funktionieren, weil komputative Momente ebenso zum Erkennen dazugehören wie emotionale, ist neuartig und viel versprechend. Von einer Zweiteilung des Denkprozesses kann daher nicht länger gesprochen werden.

Manifestation von Gefühlen

(Arbeitsgruppenleiter/-in: A.M. Freund, O. Grau)

Diese Arbeitsgruppe widmet sich der klassischen Frage, ob Emotionen ein primär kulturelles oder biologisches Phänomen sind:

- *Liegen die Entstehung, die Wahrnehmung und der Ausdruck von Emotionen vor allem in der Biologie begründet oder sind sie Ausdruck und Produkt kultureller Regeln, Normen und Werte?*
- *Beeinflussen Biologie und Kultur die Entstehung, die Wahrnehmung und den Ausdruck von Emotionen in unterschiedlicher Weise?*

Obgleich dieser Fragenkomplex auf der Basis von verschiedenen Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften beleuchtet werden kann und soll, fokussieren wir hier zunächst auf die Psychologie und die Kunst-, Kultur- und Bildwissenschaften.

Die Manifestation von Gefühlen stellt sich grob als zwei miteinander verbundene Prozesse dar, zum einen als das Entstehen von Gefühlen und zum anderen als der Ausdruck und die Wahrnehmung von eigenen Gefühlen und denen anderer. Beide Aspekte können als sozial konstruierte Phänomene (z.B. Shweder 1992) oder als eher biologisch determiniert angesehen werden (z.B. Gray 1990). In der Psychologie herrscht gegenwärtig eine mittlere Position vor, nach der Emotionen als bio-kulturelles Phänomen konzipiert werden (z.B. Levenson 1994). Ein Ansatz, die kulturelle Spezifität bzw. die Universalität von Emotionen zu untersuchen, ist der Vergleich der Interpretation und des Verständnisses von emotionalem Ausdruck in verschiedenen Kulturen (z.B. Ekman 1993). Diese Forschung weist sowohl auf kulturspezifische Interpretationsmuster und Ausdrucksregeln als auch auf allgemeingültige, universelle Anteile emotionaler Manifestationen und deren Funktion für soziale Beziehungen hin.

Der Erforschung psychischer Wirkungen von Bildern auf ihre Betrachter und den Verkörperungen von Emotionen wächst seit Anfang der Neunziger Jahre in der Kunstgeschichte und den Bild- bzw. Medienwissenschaften eine zunehmende Bedeutung zu. Nicht zuletzt durch das Aufkommen Neuer Medien und Distributionsformen, wie HDTV, Virtual Reality, IMAX und das Internet, erfuhren diese Forschungen entscheidende Stimulation und gewannen aktuelle Relevanz. Die frühen Versuche von Aby Warburg oder Ernst Kris, die psychologische Analyse von Affekten und Emotionen auf die Form- und Strukturverhältnisse bzw. die Körper und Gebärdensprache bildender Kunst zurückzuführen, wurden durch den Nationalsozialismus beendet, jedoch in modifizierter Form spätestens Anfang der Neunziger Jahre neu belebt (z. B. Freedberg 1989; Crary 1992) und mit der neu entstehenden Bildwissenschaft auf alle Bildmedien erweitert (Mitchell 1995; Belting 2001). Wachsende Bedeutung erarbeitete sich in diesem Zusammenhang die Presence-Forschung (z.B. Barfield 1995; Widmer 1998), welche die psychologischen und bildtechnischen Grundlagen für das Gefühl einer illusionären Anwesenheit am Bildort erforscht. Diese Forschung ist insbesondere für die Analyse emotionaler Wirkungen computererzeugter Bildwelten anwendbar, die mit den neuen visuellen Strategien wie Interaktion, Interfacedesign, Avatare (bildliche Verkörperungen der Systembenutzer), subjekthafte Agenten oder Telepräsenz erzeugt werden. Diese Aspekte der Evozierung von Emotionen sind bislang in der Psychologie vernachlässigt worden und werfen interessante Fragen in Hinblick auf die Wahrnehmung von Emotionen auf: Können Menschen zwischen realen und virtuellen emotionalen Auslösern unterscheiden (vgl. „source memory“ – das Wissen um die Quellen von Erinnerungen –, das bisher ausschließlich im Rahmen der kognitiven Psychologie untersucht wurde)? Gibt es Besonderheiten in der physiologischen Erregung, im Erleben und im Ausdruck von „virtuell“ induzierten Emotionen?

Dieser Untersuchungskomplex zieht zugleich erkenntnistheoretische Probleme nach sich: Obgleich bildlich repräsentierte und produzierte Emotionen wichtige Entscheidungsgrundlagen determinieren (siehe Arbeitsgruppe „Denken und Gefühle“), so vermögen diese umgekehrt u.U. – nach entsprechender Stimulanz – übersteigerte emotionale Reaktionen zu evozieren, die in der Lebenswelt des Individuums keine eindeutige Entsprechung besitzen und eine innere Distanz unterminieren. Solchermaßen induzierte Emotionen können zu Entscheidungen und Handlungen beitragen, die für die Individuen und die Gesellschaft schädlich sind (z.B. Propaganda im Nazi-Deutschland). In dieser Ambivalenz soll die medial und künstlerisch produzierte Wirkung von Emotionen für das Individuum und die Gesellschaft diskutiert und zugleich untersucht werden, inwieweit produzierte Emotionen durch Evolutionsmodelle beschreibbar sind.

Dritte Arbeitsgruppe: "Normen und Gefühle"

(Arbeitsgruppenleiter: R.M. Kiesow, M. Korte)

Die Arbeitsgruppe besucht die historischen und gegenwärtigen Arenen der Gefühle zwischen Norm und Pathos. Folgende Themenkomplexe sollen diskutiert werden:

- *Rationalität als Norm*
- *Klassifikation von Gefühlen*
- *Rechtsgefühl*
- *Gemütskrankheiten*

Seitdem die Vernunft im Zeitalter der Lumières die Herrschaft über die (Be)Deutung der Welt übernommen hat, Gott im Gefolge dieser Umwertung der Werte mehr und mehr in den Hintergrund tritt und sich das rationale Management des ökonomisch-industriellen Kalküls ausbreitet, wird auch der Gefühlshaushalt des Menschen dem Regime der Rationalität ausgesetzt (Foucault 1975; Elias 1989). Das 19. Jahrhundert sieht die umfassende Alphabetisierung, Klassifizierung, Psychologisierung, Vermessung, Domestizierung der menschlichen (und tierischen) Emotionen. Natürlich strebten in der Romantik auch Phantasie und Empfindung an die Macht. Bereits im klassischen und barocken Theater wurden die Gefühle für die Darstellung vor einem Publikum ausgezeichnet, trainiert und diszipliniert. Aber seit dem 19. Jahrhundert steht die Währung der Rationalität in besonders hohem Kurs. Der Jurist Rudolph von Jhering beobachtete die neue Form der Durchdringung selbst des alltäglichen Lebens durch die kalte Macht der Ratio genau, als er 1865 schrieb: „Wo soll da plötzlich das Gefühl herkommen?“

In dem Augenblick, als die Rationalität die Gefühle aus dem Leben verbannte, kam das Gefühl in umgekehrter Richtung in die Labors der Wissenschaft. Im 19. Jahrhundert begann die bis heute reichende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den nun unter normierten Laborbedingungen beobachtbaren, ja reproduzierbaren, Gefühlen (James 1890). Die rationale Konzeptualisierung von Gefühlen führte zu einer Reihe von normmäßig verwendbaren Begriffen (und Klischees) hinsichtlich Emotionen, Affekten, Stimmungen, Gefühlen. Diese normativ funktionierende Gefühlswissenschaft, die die Sprache der Gefühle und über die Gefühle in das Korsett des vernunftgemäßen Gebrauchs zwängte, koinzidierte mit der gesellschaftlichen Diskriminierung von Gefühlsduseleien. Victor Klemperer beschreibt die Gefühlsnorm der Jugend um 1900, deren jedem einzelnen Individuum zugeschrieben wurde: „Halt Dich gerade!“

Eine der Institutionen, die ein gerades, Sicherheit verbürgendes Leben ermöglichen sollen, ist die rationale Rechtsordnung, die auf dem „berechenbaren“ Regeln unterworfenen Wechselspiel zwischen Gesetz, Rechtsprechung und Rechtswissenschaft beruht. Die bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts herrschende – trotz aller politischen, weltanschaulichen und moralischen Kontaminationen – streng rationale, geradezu mathematische, logizistische „Begriffsjurisprudenz“, aber auch die „alte“ traditionelle, in der Theorie ebenfalls auf Rationalität beruhende Rechtsdogmatik, schlossen in der Theorie Gefühle, das Rechtsgefühl, bei der Rechtsfindung weitgehend aus. Die „Exzesse“ der rationalitätsbesessenen Rechtswissenschaft des 19. Jahrhunderts haben gegen Ende desselben zu mannigfaltigen rechtstheoretischen Gegenbewegungen geführt, wie Interessenjurisprudenz, Freirechtsschule oder eben die „Gefühlsjurisprudenz“. Hier entwickelte sich von 1870 bis 1930 eine – heute nahezu vergessene – reichhaltige Literatur zur Bedeutung von Gefühlen für das Recht (Rümelin 1871; Del Vecchio 1908; Radbruch 1914/15). Heute kehren die Gefühle allmählich wieder in das Recht zurück, wenn erneut (politisch und wissenschaftlich) verstärkt nach der Rolle von Rache und Vergeltung beim Strafen gefragt wird (Kiesow 2001; Sarat 2001). Am – auch begriffsgeschichtlichen – Beginn des Einbruchs des (aus Sicht der großen Mehrheit der Juristen) Irrationalen in die rationale Kathedrale des Rechts steht der berühmte Fall des Michael Kohlhaas, über den Heinrich von Kleist schrieb: „Das Rechtsgefühl aber machte ihn zum Räuber und Mörder.“

Das Anrennen gegen die geltende normative Ordnung kann einen zum Sonderling werden lassen – und krank machen. Gemütskrankheiten werden im 19. Jahrhundert allmählich zu einem klinischen Phänomen. Der frühere „Zustand“ der Melancholie führt nun zur wissenschaftlichen und therapeutischen Behandlung. (Manische) Depression, Hysterie, Aggression, „krankhafte“ Eifersucht, Hass, Xenophobie – („negative“) Gefühle kommen unter das Auge und vor das Ohr des Arztes. Gefühle machen krank, Gefühle werden als Krankheiten definiert, Gefühle, durch Drogen induziert, machen abhängig. Ein ganzes Arsenal normierter Antidoten wird zur Bekämpfung der unnormalen Gefühle, des Rausches, geöffnet. Normale Gefühle werden kranken Gefühlen gegenüber gestellt. Gene, die Gemütskrankheiten begünstigen sollen, werden isoliert, kloniert und vielleicht zukünftig eliminiert. Heute kennen moderne Gesellschaften ganze Industrien, die sich milliardenschwer mit der Gesundheit, Modellierung, Pervertierung von Gemütszuständen beglücken (beispielsweise der populär, legale Stimmungsheber *Prozac* oder die illegale Modedroge *Extasy*). Die Norm wird zum Diener des Geldes, Glückliche zur Norm, Aufklärung zu einem zwiespältigen Geschäft: „Das Leben ist ein Traum: Es ist das Aufwachen, das uns tötet.“ (Virginia Woolf)

Auswahlverfahren und -kriterien

Bewerber können sich Postdoktoranden, deren Promotion nicht länger als fünf Jahre zurückliegt. Voraussetzung sind ausreichende Sprachkenntnisse der Tagungssprachen Deutsch und Englisch. Die Bewerber und Bewerberinnen müssen neben dem Lebenslauf (mit Publikationsliste, Angabe der Arbeitsgebiete und gegenwärtigen Forschungsschwerpunkten) ein wissenschaftliches Gutachten sowie eine ausführliche Begründung für die Bewerbung (letter of motivation) einreichen. Außerdem werden sie gebeten, anzugeben, an welcher der drei thematischen Arbeitsgruppen sie teilnehmen möchten (erste und zweite Wahl). Als Bewerbungsfrist und für das anschließende Auswahlverfahren werden jeweils vier Wochen veranschlagt. Kriterien für die Auswahl der 30 Teilnehmer/-innen sind neben der fachwissenschaftlichen Exzellenz insbesondere die überzeugende Begründung für die Bewerbung sowie ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den Arbeitsgruppen in Bezug auf Größe und fachliche Zusammensetzung. Insgesamt wird unter den Teilnehmern eine möglichst breite Vielfalt der vertretenen Disziplinen und – in zweiter Linie – der Nationalitäten angestrebt.

Um Nachwuchswissenschaftler/-innen mit Kindern nicht zu benachteiligen, wird für die Dauer der Sommerschule eine ganztägige Kinderbetreuung angeboten.

Fortführung der Sommerschule

Im Anschluss an die erste Sommerschule soll im Jahr darauf eine Folgeveranstaltung stattfinden, die sowohl thematisch bzw. inhaltlich als auch konzeptuell an die erste „Junge Akademie der Gefühle“ anschließt. Dabei wird eine Kontinuität des Teilnehmerkreises angestrebt, um die Entstehung und Entwicklung von Kooperationen unter den Teilnehmern der Sommerschule zu fördern. Während die erste „Akademie der Gefühle“ den interdisziplinären Dialog eröffnet, soll beim zweiten Treffen der erlernte Umgang mit fremden Disziplinen und das hierbei gewonnene Wissen in eigenständiger Arbeit genutzt werden. Wichtigstes Ziel ist der wissenschaftliche Diskurs über die Fachgrenzen hinweg. Dieses Ziel wird im Laufe einer einzigen Woche nicht zu erreichen sein. Die Früchte eines solchen Unterfangens können sicher erst in einer zweiten Zusammenkunft geerntet werden. Die genauere Gestaltung der Folgeveranstaltung soll abhängig gemacht werden von den inhaltlichen Ergebnissen der Sommerschule sowie den Reaktionen und der Selbstevaluation der Teilnehmer der ersten Sommerschule, die im Rahmen der Plenumsitzung am letzten Nachmittag durchgeführt wird.

Arbeitsprogramm (Zeitplan)

	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
Uhrzeit	31.08.	01.09.	02.09.	03.09.	04.09.	05.09.	06.09.	07.09.	08.09.
09:00-12:00		Fortsetzung der Vorbesprechung	Arbeitsgruppen	Arbeitsgruppen	Arbeitsgruppen	Arbeitsgruppen	Arbeitsgruppen	Arbeitsgruppen	Abreise
12:00-14:00			Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	
14:00-15:30			Arbeitsgruppen	Arbeitsgruppen	Arbeitsgruppen	Arbeitsgruppen	Arbeitsgruppen	Arbeitsgruppen	
15:30-16:30	Anreise der Gruppenleiter bis 17:30	Anreise der Teilnehmer bis 17:30	Plenum: Berichte aus den Arbeitsgruppen (je 20 Min.)	Plenum: Berichte aus den Arbeitsgruppen (je 20 Min.)	Zur freien Verfügung	Plenum: Berichte aus den Arbeitsgruppen (je 20 Min.)	Plenum: Berichte aus den Arbeitsgruppen (je 20 Min.)	Plenum: Berichte aus den Arbeitsgruppen (je 20 Min.)	
17:30-19:30	Vorbesprechung	Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmer	Hauptvortrag mit Diskussion: R. Dolan	Hauptvortrag mit Diskussion: S. Weigel Pathos - Gefühl - Erregung. Affekttheoretische Konstellationen in kulturgeschichtlicher Perspektive	Hauptvortrag mit Diskussion: R.W. Levenson	Hauptvortrag mit Diskussion: R. De Sousa, Rationality and Emotions	Hauptvortrag mit Diskussion: H.-J. von Bose, Musikalische Struktur und Emotionen. Bericht über einen Arbeitsprozeß	Plenum: Berichte aus den Arbeitsgruppen Evaluation und Vorausschau auf die Sommerschule 2003	
20:00	Abendessen	Abendessen	Abendessen	Abendessen	Abendessen	Abendessen	Abendessen	Abendessen	
anschl.		Experiment							